

# Das Atlantische Dreieck

Trotz zahlreicher Probleme: Integrationsprozess entwickelt Eigendynamik

**W**achsen Lateinamerika, Europa und die USA als „westliche Wertegemeinschaft“ zusammen oder ist das Atlantische Dreieck auch im Zeitalter der Globalisierung eher Wunschdenken als Realität? Diese Frage wurde auf der Jahrestagung 2000 der Arbeitsgemeinschaft Deutsche Lateinamerikaforschung (ADLAF) in der Akademie der Konrad-Adenauer-Stiftung in Berlin von Wissenschaftlern und Politikern aus beiden Kontinenten diskutiert.

In Bezug auf die deutsch-lateinamerikanischen Beziehungen konstatierte der Vertreter des Auswärtigen Amtes, Dr. Heinrich Kreft, „Lateinamerika läuft keineswegs unter fernem Liefen“. Vielmehr seien auf der Grundlage eines engen Wertekonsens zugunsten von Demokratie und Marktwirtschaft die deutsch-lateinamerikanischen Beziehungen wirtschaftlich eng, politisch freundschaftlich und kulturell nah. Auch die politischen Stiftungen hätten dazu, so KAS-Generalsekretär Wilhelm Staudacher, durch ihre internationale Arbeit einen wichtigen Beitrag geleistet. Heute ist Lateinamerika für Deutschland und Europa ein Wunschpartner auf dem Weg zu einer „Weltinnenpolitik“ im Sinne eines multipolaren Globalisierungsprozesses.

Im 21. Jahrhundert gestalten sich die Dreiecksbeziehungen zwischen Lateinamerika, Europa und den USA komplex und asymmetrisch. Innerhalb des Atlantischen Dreiecks bestehen unterschiedliche Allianzen und parallele Clubs mit eigenen Regeln, wie die Panamerika-Gipfel, der transatlantische Dialog, die Iberoamerika-Gipfel und seit Juni 1999 die Treffen der Staats- und Regierungschefs der EU, Lateinamerikas und der Karibik. Ein eigenes Forum des Atlantischen Dreiecks gibt es bislang nicht. Riordan Roett, Professor an der Johns-Hopkins-University in Washington, plädierte deshalb für eine europäische Beteiligung an den „Summits of the Americas“ und eine Teilnahme der USA an den europäisch-lateinamerikanischen Gipfeltreffen.

Zwischen den Akteuren des Dreiecks sowie innerhalb Lateinamerikas, Europas und den USA bestehen deutliche Ungleichgewichte. Obwohl Lateinamerika und hier insbesondere der MERCOSUR unter brasilianischer Führung eine wachsende Rolle in der sich herausbildenden Weltordnung spielt, ist die Region noch immer das schwächste Glied eines Atlantischen



ADLAF-Jahrestagung in der Berliner Akademie der Konrad-Adenauer-Stiftung. Unser Foto zeigt das erste Podium mit (v.l.n.r.) KAS-Generalsekretär Wilhelm Staudacher, Clóvis Brigagão, Direktor des Zentrums für Amerika-Studien (Candido-Mendes-Universität, Rio de Janeiro), Klaus Bodemer, Vorsitzender der ADLAF und Direktor des Instituts für Iberoamerika-Kunde in Hamburg, Josef Thesing, Stellvertretender KAS-Generalsekretär, Riordan Roett, The Johns-Hopkins-University (Baltimore,) und Laurence Whitehead, Nuffield College (Oxford).

Foto: Henning Lüders

Dreiecks, in dem die USA als einzig verbleibende Supermacht und die EU als ihr bedeutendster Konkurrent auf der Weltbühne eindeutig dominieren. Asymmetrien bestehen sowohl in Bezug auf das wirtschaftliche Potenzial der Partner – das Bruttosozialprodukt Lateinamerikas ist fünfmal geringer als das Europas und der USA –, die soziale Dimension und das jeweilige Gewicht im internationalen System.

Nicht nur zwischen den einzelnen Partnern, sondern auch innerhalb der beiden Kontinente bestehen Asymmetrien und unterschiedliche Identitäten, die einen Konsens im Atlantischen Dreieck erschweren: Lateinamerika ist ein immer heterogenerer Subkontinent mit Mexiko als Führungsmacht im Norden und Brasilien im Süden; die EU steht durch ihre gleichzeitige Erweiterung und Vertiefung vor einer weitreichenden Reformdebatte, die im Dezember in Nizza beginnt und in eine europäische Verfassung münden könnte; und in den USA wären angesichts des Debakels der Präsidentschaftswahlen und des permanenten Konflikts zwischen Exekutive und Kongress institutionelle Veränderungen möglich.

Trotz aller Probleme innerhalb der Atlantischen Partnerschaft(en) hat die Beschleunigung der Integrationsprozesse eine Eigendynamik entwickelt, die auch ohne politische Vorgaben langfristig zu einem Zusammenwachsen beider Kontinente führen dürfte. Zunächst ist eine neue Dreieckskonstellation mit jeweils starken nationalen Akteuren entstanden: die Eu-

ropäische Union mit Deutschland als stärkstem Wirtschaftspartner, die von den USA dominierte NAFTA und der Mercosur unter brasilianischer Führung. Aus dieser Konstellation könnte in Zukunft ein transatlantischer Markt entstehen. Die Vernetzung der Integrationsräume sowie kulturelle Affinitäten und ein wachsendes wirtschaftliches Engagement der USA und der EU in Lateinamerika widersprechen deshalb der These, Asien sei für die EU und die USA wichtiger als der „vergessene Subkontinent“ Lateinamerika.

Neben den Asymmetrien innerhalb des Dreiecks gibt es eine Reihe von externen Konfliktfeldern, die unterschiedliche Perzeptionen, Interessenprofile zwischen der EU, Lateinamerika und den USA widerspiegeln. Das gilt zum einen für „Problemländer“ wie Kuba und Kolumbien, und zum anderen für Themenfelder wie den Agrarsektor, die Drogenproblematik, das internationale Finanzsystem oder den Umweltschutz. Dabei spielen unterschiedliche Wertesysteme wie der von Lateinamerika und Europa bevorzugte multilaterale Ansatz zur Lösung globaler Probleme einerseits und der Unilateralismus der USA andererseits eine zentrale Rolle.

Diese und andere Themen waren Gegenstand der Debatten, bei denen u.a. der ehemalige argentinische Außenminister Guido di Tella, der ehemalige Präsident von Ecuador, Osvaldo Hurtado, und der chilenische Botschafter in Spanien, Mariano Fernández Amunátegui, zu Wort kamen.

Susanne Gratius